

Gesellschaftsschichten, die keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Sklaverei äußerten, sondern sie als selbstverständlichen Teil der antiken Wirtschaft und Gesellschaft ansahen. Nur gelegentlich sei in jüdischen Quellen eine gegenüber der Mitwelt mildere Behandlung von Sklaven erkennbar, die sich dann aus biblischer Tradition speise. Allerdings weist Hezser diesbezüglich m. E. zu Recht darauf hin, dass einerseits bereits etliche Regelungen der Tora eher ein Ideal denn die Realität spiegeln (387) und andererseits die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen im Imperium Romanum sich im Vergleich zur exilischen und nach-exilischen Zeit entschieden geändert hätten: »The denationalization of slaves led to a lack of distinction between originally Jewish and non-Jewish slaves. What mattered most in both Jewish and Roman society was the status of the slave versus the freeman.« (389) Weitere entscheidende Faktoren seien die in römischer Zeit zu beobachtende Fokussierung auf die Kernfamilie (anstelle der Großfamilie, in die auch die Nachkommen von z. B. Sklavinnen und Sklaven integriert wurden) sowie die zunehmende Urbanisierung: »Jews who lived in the cities of Roman Palestine or abroad seem to have shared their non-Jewish neighbours' attitudes towards the necessity of domestic slaves.« (389)

Hezser hat eine systematische und ausgewogene Untersuchung über die sozialgeschichtliche Realität sowie die rhetorische Bedeutung des Themas Sklaverei im antiken Judentum vorgelegt, die vor allem im Blick auf die Korrektur der verbreiteten Ansicht, Sklaverei sei im Judentum seit der Zeit des Exils verpönt und daher nicht praktiziert worden, wegweisend ist. Die Kehrseite ihrer umsichtigen Argumentation ist freilich, dass viele Ergebnisse nur Vermutungen sind und als solche auch klar herausgestellt werden, wie die Häufung von Formulierungen wie »can be assumed«, »it is unclear«, »probably« oder »assumption« anzeigen. Doch zeichnet diese Vorsicht einerseits solide wissenschaftliche Arbeit aus, andererseits spiegelt sie die Problematik der Quellenlage im Blick auf ein Thema, bei dem ein wesentlicher Teil der Betroffenen nie selbst das Wort ergreifen konnte, so dass wir auf viele indirekte Schlussfolgerungen angewiesen sind.

Kopenhagen

Heike Omerzu

Kirk, J. R. Daniel: *Unlocking Romans*. Resurrection and the Justification of God. Grand Rapids-Cambridge: Eerdmans 2008. XIV, 245 S. gr. 8°. Kart. US\$ 32,00. ISBN 978-0-8028-6290-7.

Dieses Werk ist die leicht überarbeitete Fassung einer von R. B. Hays betreuten Dissertation über »Resurrection in Romans«. Damit ist, wie K. im einleitenden Kapitel deutlich macht, nicht gemeint, dass untersucht würde, wie sich Paulus die Auferstehung Christi und die Auferstehung der Toten material vorstellt, sondern vielmehr, welche Funktion Auferstehungsaussagen im theologischen Argumentationsgefüge des Römerbriefes einnehmen. K.s These ist, dass der Auferstehung Christi in dem Versuch des Paulus, zu zeigen, dass der Gott Israels wider allen Augenschein seine Verheißungen erfüllt, indem er Nichtjuden ohne Toragehorsam in das Gottesvolk aufnimmt, eine zentrale Rolle zukommt. Die Traditionen Israels würden von Paulus im Lichte des Christuserignisses, und zwar zentral im Lichte der Auferstehung Christi, einer grundlegenden Neuinterpretation unterzogen.

Der Zielsetzung des Buches angemessen folgt auf das einleitende Kapitel eines, das die Funktion von Auferstehungsaussagen im antiken Judentum untersucht – wiederum liegt der Akzent auf »Funktion«, nicht auf den inhaltlichen Vorstellungen von Totenauferstehung. K. deutet anhand einiger antik jüdischer Texte verschiedene solche Funktionen an. Die seines Erachtens übergreifen-

de Grundfunktion ist die, dass Auferstehung Gott rechtfertigt: Sie bietet eine Möglichkeit, dass Gott als seinen Verheißungen treu erwiesen wird. Dass ausgerechnet dieses Kapitel gegenüber der Dissertationfassung stark gekürzt wurde, ist kaum nachvollziehbar. In der vorliegenden gedruckten Form ist es zu skizzenhaft, zu thetisch, zu wenig mit Einzelexegesen verschiedener antik jüdischer Texte unterfüttert.

Es folgen acht Kapitel, die, dem Gedankengang des Römerbriefes nachgehend, größere Textpassagen und Themenzusammenhänge jeweils in Hinblick auf die in ihnen vorkommenden Auferstehungsaussagen untersuchen. Immer wieder werden dabei einzelne Abschnitte des Briefes eingehend im Detail ausgelegt (insbesondere Röm 1,1-7; 4,13-25; 5,9 f.; 6,1-7,6; 8,12-39; 10,6-13; 11,15; 13,8-14; 14,1-9). In diesen exegetischen Kapiteln liegt die eigentliche Stärke des Buches. Man wird zwar nicht immer den Ergebnissen im Einzelnen zustimmen; K.s Übersetzung und Auslegung von Röm 4,1 (»What shall we say? Is Abraham found our forefather according to the flesh?«) etwa scheint mir sprachlich schlichtweg unmöglich zu sein. Die Grundidee aber, dass Auferstehungsaussagen immer wieder eine zentrale Rolle im Argumentationsgefüge einnehmen und sich von ihnen her verstehen lässt, wie Paulus jüdische Traditionen so neu interpretiert, dass die Kirche aus Juden und Nichtjuden als ihre Erfüllung erscheint, ist grundsätzlich überzeugend und die auf ihr aufbauenden Exegesen sind in jedem Falle anregend und weiterführend. Hinzu kommt, dass K. umsichtig argumentiert und die exegetische Forschung (nicht nur die englischsprachige, sondern auch viele deutsche und französische Titel) breit rezipiert.

Das zusammenfassende letzte Kapitel fällt demgegenüber leider ab. Was in den Einzelexegesen differenziert dargestellt wurde, ist hier oft etwas plakativ formuliert und wird ein wenig zu schnell auf (teilweise spezifisch nordamerikanische) aktuelle kirchenpolitische Fragestellungen bezogen. Auch wenn die Positionen, die K. dabei vertritt, nachvollziehbar und sympathisch sind – so direkt ist der Weg von der Exegese zur Gemeindeleitung nicht.

Ein wenig ärgerlich ist schließlich die Aufmachung des Buches im Titel und im einleitenden Kapitel. Als Untersuchung über die Funktion von Auferstehungsaussagen im Argumentationsgang des Römerbriefes liest man es mit großem Gewinn. Und als solche ist ihm zu wünschen, dass es vielfältig rezipiert werde und als Ausgangspunkt für fruchtbare Weiterarbeit diene. Aber als Buch, das großspurig verspricht, den angeblich durch die reformatorische Fehldeutung hinter Schloss und Riegel verborgenen Gesamtsinn des Römerbriefes aufzuschließen, lässt es einen eher irritiert zurück.

München

Stefan Krauter

Neues Testament und Antike Kultur. 5 Bde. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag. **Bd. 1:** Prolegomena – Quellen – Geschichte. Hrsg. v. K. Erlemann, K. L. Noethlichs, K. Scherberich u. J. Zangenberg. 2. Aufl. 2004. VIII, 268 S. 8°. ISBN 978-3-7887-2036-0. **Bd. 2:** Familie – Gesellschaft – Wirtschaft. Hrsg. v. K. Erlemann, K. L. Noethlichs, K. Scherberich u. J. Zangenberg. 2005. IX, 263 S. 8°. ISBN 978-3-7887-2037-7. **Bd. 3:** Weltauffassung – Kult – Ethos. Hrsg. v. K. Erlemann, K. L. Noethlichs, K. Scherberich u. J. Zangenberg. 2005. VIII, 253 S. 8°. ISBN 978-3-7887-2038-4. **Bd. 4:** Karten – Abbildungen – Register. Hrsg. v. K. Erlemann, K. L. Noethlichs, K. Scherberich u. J. Zangenberg. 2006. VIII, 207 S. m. Abb. 8°. ISBN 978-3-7887-2039-1. **Bd. 5:** Texte und Urkunden. Hrsg. v. K. Erlemann, K. L. Noethlichs, K. Scherberich, J. Zangenberg u. Th. Wagner. 2008. IX, 262 S. 8°. ISBN 978-3-7887-2228-9. Kart. Je EUR 29,90.

In den letzten Jahrzehnten hat die Frage nach den kulturellen Kontexten des Neuen Testaments kontinuierlich zugenommen. Das Neue Testament ist ein Produkt der östlichen antiken Mittelmeerwelt und damit unauflöslich in die politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Strukturen des 1. Jh.s im Imperium Romanum eingebunden. Allein diese Aufzählung veranschaulicht die Komplexität des Gegenstandes und macht deutlich, dass ein Einzelner gar nicht mehr in der Lage ist, die Aufgabe einer umfassenden Darstellung dieser Bezüge zu leisten. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, dass die Herausgeber ein Team aus ca. 80 Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen bilden konnten, um die kulturellen Kontexte des Neuen Testaments umfassend aus interdisziplinärer Perspektive darzustellen. Das dabei zugrunde liegende methodische Konzept stellen die Herausgeber in einem einleitenden Kapitel dar. Nicht mehr die vielfach geübte Abgrenzung und Differenzierung von Wissenschaftsbereichen ist der Ausgangspunkt, sondern deren konsequente Vernetzung, womit vor allem Anregungen der Kulturanthropologie und Ethnologie aufgenommen werden. Mit der konsequenten interdisziplinären Verzahnung verbinden die Verfasser auch begriffliche und methodologische Neubestimmungen. Religion wird nicht mehr als eine Sonderentwicklung verstanden, sondern als ein Teil von Kultur insgesamt. Die Basis dieses Ansatzes ist ein umfassender Religionsbegriff, der sowohl die Unterscheidung zwischen »jüdisch-christlich« einerseits und »pagan« andererseits aufgibt als auch die Trennung zwischen privater und öffentlicher Religion. Auch auf eine strikte Trennung zwischen Philosophie und Religion wird verzichtet, weil sich antike Philosophie als »Lebensform« und Religion bzw. Ethik ständig überschneiden.

Das Gesamtwerk soll als ein Studienbuch verstanden werden, das weder Lexikoncharakter hat noch eine reine Textsammlung ist. Vielmehr bearbeiten die einzelnen Autoren/Autorinnen eine Vielzahl von unterschiedlichen Themen mit ihren Methoden und tragen so der Vielfalt des Gegenstandes Rechnung. Dabei bilden neutestamentliche Texte und Themen den jeweiligen Bezugspunkt der Artikel, die durchschnittlich ca. fünf Seiten umfassen. Jeder Artikel ermöglicht durch umfangreiche Literaturangaben eine vertiefte Eigenarbeit. Der Aufbau des Gesamtwerkes setzt in Band 1 zunächst mit einer Erläuterung der Leitbegriffe Kultur, Religion und Gesellschaft ein. Es folgt eine Einführung in die wichtigsten, nicht nur textlichen Quellen, dann wird das historische Umfeld des Neuen Testaments dargestellt, vor allem die für das Neue Testament wichtigen Regionen des Imperium Romanum (Palästina, Syrien, Kleinasien, Ägypten und die jüdische Diaspora). Damit verbindet sich eine Darstellung der römischen Verwaltung, des Finanzwesens, des Militärs sowie schließlich eine Darstellung der Grundlagen des römischen, griechischen und jüdischen Rechts. Band 2 beschäftigt sich mit den vielfältigen Fragen des Alltagslebens in neutestamentlicher Zeit, im Mittelpunkt stehen dabei die Familie, die Städte als Lebenswelt, gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen. Band 3 widmet sich den weltanschaulichen Systemen der Zeit, speziell den philosophischen Strömungen der hellenistisch-römischen Antike, den religiösen Gruppen Palästinas sowie der Gnosis. Es schließt sich eine Darstellung weltanschaulicher Themen an, vor allem Weltbilder, Gott und göttliche Wesen, Tod und Auferstehung, Wunder, Orakel. Den Abschluss des 3. Bandes bildet eine Darstellung von Ethik und Tugendlehre sowohl im jüdischen als auch im griechisch-römischen Bereich. Band 4 bietet Karten, Abbildungen und ein umfangreiches Register, Band 5 liefert als Textband eine materiale Basis für das Eigenstudium.

Aus der Fülle der Beiträge können hier nur einzelne Aspekte aufgegriffen und einige Beiträge kurz vorgestellt werden.

Im einleitenden Abschnitt von Band 1 wird zunächst der moderne und antike Kulturbegriff besprochen (*K. Neumann/W. Stegemann*), wobei sich die Autoren für einen ethnologischen Kulturbegriff aussprechen, der Kulturen im Plural voraussetzt und ein bewusst deskriptives und wertneutrales Kulturkonzept ermöglicht. *U. Berner* vergleicht den modernen und antiken Religionsbegriff, wobei er insbesondere Cicero und Plutarch heranzieht. Aus römischer Perspektive wurde das Christentum als »Aberglaube« bezeichnet, was sich nicht auf die Glaubensinhalte, sondern auf die mangelnde Loyalität der Christen gegenüber dem Kaiser und dem römischen Staat bezieht. *W. Chr. Schneider* stellt in seinem Beitrag zum Verhältnis von Politik und Religion dar, dass schon in der griechischen Antike, vor allem aber im römischen Reich Politik und Religion immer von vornherein verbunden waren, so dass Religion im neuzeitlichen Sinn gar nicht Mittel oder Ziel des Politischen sein konnte. *H. Rosenau* bestimmt das Verhältnis von Philosophie, Ethik und Religion in der Antike und betont deren vielfältige innere Verflochtenheit. Alle drei Bereiche liegen in ihren Fragen nach gelingendem Leben, nach Sinn und Orientierung sehr nah beieinander. Eine Abstraktion von den vielfachen Überschneidungen wäre Ausdruck eines künstlich dogmatisch befangenen Standpunktes. Im Hinblick auf das Neue Testament wird allerdings auch die Grenze zwischen Philosophie und christlichem Glauben betont, denn in dem gemeinsamen Fragen nach Wahrheit erblickt sie der christliche Glaube in der Person Jesu Christi. Dem Verhältnis von Individuum, Familie und Gesellschaft widmet sich *M. Sigismund*. Er zeigt auf, dass auch in der Antike die Familie und die Gesellschaft die wichtigsten Bezugspunkte des Individuums darstellen. Vor allem die Familie bietet dem Individuum Halt, die Gesellschaft wiederum besteht aus Familien. Auch das frühe Christentum bleibt im Rahmen dieses Denkens, sieht sich aber selbst als neue Familie Gottes. *W. Chr. Schneider* behandelt das Thema Gesellschaft und Ritus. Er hebt hervor, dass Riten im gesellschaftlichen Leben der Antike einen überaus breiten Raum einnehmen. Sie bestimmen spezifische Identitäten und soziale Zugehörigkeiten und strukturieren das Leben des Einzelnen ebenso wie das der Familie. Schließlich stiften sie Gemeinschaft und errichten eine Ordnung in Raum und Zeit. Zugleich setzt ab dem 6. Jh. v. Chr. eine philosophische Kritik an Kult und Ritus ein, die vor allen Dingen die blutigen Tieropfer infrage stellt. Im frühen Christentum setzt sich eine neue Definition von Reinheit und Ritus durch, die auf eine Transzendierung Gottes und einen inneren Gottesbezug zielt.

Der 2. Band beginnt mit einem Beitrag zur rituellen Prägung des menschlichen Lebens in der Antike (*U. Volp*). Volp stellt die durchgängige rituelle Strukturierung des Lebens in allen Kulturen und Religionen heraus. Innerhalb der griechisch-römischen Antike sind mindestens vier religiöse Ritualsysteme zu unterscheiden: die öffentlichen Riten der olympischen Götter, die öffentlichen Riten der Herrscher- und Kaiserkulte, die nichtöffentlichen Riten der Familien und schließlich die (abgeschlossene) Kultpraxis der Mysterienkulte und der christlichen Gemeinden.

Die überwiegende Anzahl der Artikel in Band 2 beschäftigt sich mit dem Menschen in seinen sozialen Bezügen. Zunächst wird der Alltag in Haus und Familie dargestellt, dann die Lebensphasen des Menschen sowie die Bedrohungen seines Lebens. Es folgen Analysen des antiken Freundschaftsideals und des Vereinswesens sowie sozialer Schichten und Gruppen (Arme und Reiche, Ober- und Unterschicht, Sklaven und Freigelassene, Randgruppen: Banditen, Zöllner u. a.). Innerhalb der Lebenswelten wird zunächst das Dorf vorgestellt, eine Verhältnisbestimmung von Stadt und Land vorgenommen und schließlich ausführlich die Stadt als Lebensraum in den Blick genommen.

Dieser Abschnitt setzt mit einer Darstellung der Städte des Mittelmeergebietes ein (K. L. Noethlichs), an den sich kulturanthropologische Ausführungen zu Theater, Spiel und Sport anschließen (Chr. Strecker). Zwölf einzelne Städte werden im Profil gezeichnet: Alexandria (G. Schimanowski), Antiochia (R. Haensch/J. Zangenberg), Athen (Chr. vom Brocke), Damaskus (K. S. Freyberger), Dekapolis (R. Wenning), Ephesos (Th. Corsten/J. Zangenberg), Jerusalem (P. Söllner), Korinth (D.-A. Koch), Pergamon (Th. Corsten), Philippi (P. Pilhofer), Rom (P. Lampe), Thessaloniki (Chr. vom Brocke); schließlich werden summarisch noch weitere kleinere Städte ergänzt (W. Orth). Es handelt sich dabei um knappe, aber zugleich durchweg aufschlussreiche Artikel, die kenntnisreich das kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Profil der einzelnen Städte entfalten.

Es folgen Ausführungen zu den Wirtschafts- und Finanzstrukturen im römischen Reich (einschließlich der Arbeitswelt). Dann werden die technischen Fertigkeiten sowie die Wissenschaften erörtert (einschließlich der Transport- und Verkehrswege). Ein umfangreicher Artikel wendet sich dem antiken Bildungswesen zu, wobei der Schwerpunkt auf dem griechisch-römischen Bildungswesen liegt; aber auch die jüdische Schriftgelehrsamkeit wird ausführlich behandelt. Den Abschluss des 2. Bandes bilden zwei knappe Artikel zu den bildenden Künsten sowie zur Musik.

Im 3. Band stellt H. Rosenau zunächst die wichtigsten philosophischen Schulrichtungen griechisch-römischer Prägung vor: Stoa, Kynismus, Epikureismus, mittlerer Platonismus, Neu-Pythagoreismus, Aristotelismus und Skepsis. Zwar gibt es keine direkt literarischen Berührungen zwischen dem Neuen Testament und diesen Strömungen, gleichzeitig sind aber zahlreiche strukturelle und inhaltliche Bezüge und Ähnlichkeiten unübersehbar. Die antiken Mysterien und Mysterienkulte werden von H. Kloft beleuchtet. Es folgen knapp und präzise informierende Artikel zur religiösen Vielfalt Palästinas: Pharisäer/Zeloten/Sikarier (R. Heiligenthal), Sadduzäer (R. Heiligenthal), Essener/Schriftfunde von Qumran (G. Faßbeck), Propheten und Messiasse (K. Erlemann), Täufergruppen (K. Backhaus), Samaritaner (J. Zangenberg), Gottesfürchtige und Proselyten (B. Wander). Den Abschluss bildet ein kurzer Beitrag zu den Nichtjuden in Palästina von J. Zangenberg. Etwas unterbelichtet ist demgegenüber der Abschnitt über die religiöse Vielfalt Kleinasiens (E. Winter), der lediglich sieben Seiten umfasst. Die Gnosis und ihre Systeme werden von P. Schneemelcher und Chr. Marksches bearbeitet. Es schließt sich ein Abschnitt »Weltanschauliche Themen« an, in dem Phänomene wie Weltwahrnehmung und Weltbild, Gott und göttliche Wesen, Zeit- und Geschichtsschau, Anthropologie, Vorstellungen über Tod und Auferstehung sowie Wunder und Orakel besprochen werden. Der konkreten Lebenspraxis in Kult und Ethik wendet sich der letzte größere Abschnitt im 3. Band zu. Hier geht es um Ethik und Tugendlehren, den Tempelkult, die jüdische Synagoge, die Herrscherverehrung und den Kaiserkult, das Gebet, um Formen nicht-öffentlicher Frömmigkeit und schließlich um Mystik, Apologetik und Mission. – Im 4. Band finden sich zahlreiche illustrative Karten und Abbildungen sowie umfangreiche Abkürzungsverzeichnisse und Register. Band 5 bietet exemplarische Texte zu den jeweiligen Themenfeldern, die als Begleitlectüre ein vertieftes Verstehen ermöglichen.

Insgesamt überzeugt dieses Gemeinschaftswerk sowohl in der Konzeption als auch in der Durchführung. Die Levante wird – bei allen historischen und regionalen Unterschieden – als einheitlicher Kulturraum wahrgenommen und in seiner Vielschichtigkeit erschlossen. Durch das Zusammenspiel von Theologie, Religionswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philologie und Archäologie ergibt sich ein reiches Bild vom Leben in dieser fernen, uns durch die vorliegenden Bände aber ein wenig näher gebrachten Welt.

Schlosser, Jacques: À la recherche de la Parole. Études d'exégèse et de théologie biblique. Ouvrage publié avec le concours de l'Université Marc-Bloch de Strasbourg. Paris: Cerf 2006. 606 S. 8° = Lectio Divina, 207. Kart. EUR 38,00. ISBN 978-2-204-07381-3.

Der katholische Exeget aus Straßburg sammelt auf Französisch 25 Aufsätze, die – mit einer Ausnahme – zwischen 1973 und 2003 mehrheitlich auf Französisch, aber auch zum Teil auf Deutsch erschienen sind. Er ordnet sie nach vier Themen: »Jesus von Nazareth« (7), »Die Logienquelle« (8), »Der 1. Petrusbrief« (6) und »Geschichte und Theologie« (4). Die beiden ersten Teile werden durch redaktionelle Vorbemerkungen als Einheiten eingeleitet, der dritte Teil enthält verschiedene Beiträge, die die Vorbereitung eines Kommentars begleiten, und der vierte stellt verschiedene Untersuchungen über die Auferstehung Jesu, die Apostelgeschichte, den Philipperbrief und die Pastoralbriefe zusammen. Der ganze Band ist durch die Breite der Informationen gekennzeichnet, durch Ausführlichkeit, Sorgfalt und Präzision der Analysen und – mit der auffälligen Ausnahme des letzten, vorher noch nicht veröffentlichten Essays über den Episkopos in den Pastoralbriefen – durch große Vorsicht bei den Hypothesen. Der Titel soll als doppeltes Bekenntnis verstanden werden: Die Rekonstruktion der Traditionen und die Interpretation der Texte setzen erhebliche kritische Investitionen voraus, das eigentliche Ziel der Exegese besteht im theologischen und geistigen Verständnis des Gotteswortes (13).

Eine detaillierte und differenzierte Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Bultmann und Käsemann über das Problem des historischen Jesu eröffnet den ersten Teil (24–47). Es folgen Einzeluntersuchungen zu Mk 9,38–40 (das Apophthegma ist um das wahrscheinlich authentische Wort Jesu v. 39 gebaut und betont das Primat der Christologie über die Ekklesiologie, 49–60), zu Lk 22,25–27 (Lk korrigiert die Mk-Vorlage mithilfe anderer Traditionen, um die soteriologische Deutung des Todes Jesu in Mk 10,45 zu vermeiden, 61–80), zur Unabhängigkeit der johanneischen Logia, die Gott als Vater bezeichnen, zur synoptischen Tradition (81–99), zum Tempelwort (Mk 13,2, Lk 19,44 und 13,35 stellen Variationen eines prophetischen Wortes Jesu dar, das im Rahmen seiner eschatologischen Rede die Zerstörung des Tempels ankündigte und von dem Mk 14,58 abgeleitet ist, 101–118), zum theozentrischen Charakter der Heilsvorstellungen Jesu (119–153) und zu den schöpfungstheologischen Motiven seiner Predigt (Q 6,27.28.35c–d; 11,9–13; 12,4–7.22–31), die die Aufhebung der Abgrenzungen, die der Tod und die Auferstehung bedeuten werden, vorbereiten (155–178).

Auch im zweiten Teil über Q wechseln sich einzelne Textanalysen und theologische Essays ab. Die motivgeschichtliche Einordnung von Lk 17,26–30 legt die Interpretation nahe, es gehe um die Gewissheit des Gerichtes der Sünder und nicht um den unberechenbaren Ausbruch der eschatologischen Katastrophe (181–206). Lk 17,2 gehörte wahrscheinlich zu Q. Die vorgelegte Sprachanalyse versteht sich allerdings nur als eine Vorarbeit, die unter Einbeziehung des Zusammenhangs mit Mk 9,42 fortgesetzt werden müsse (207–217). Q 12,4–5 ist eine authentische Warnung Jesu (219–231), und Q 11,23, wo eine Entscheidung gegenüber Jesus verlangt wird, bietet einen wichtigen Beleg für die Q-Christologie (265–273). Diese Exegese bereitete 1998 eine ausführlichere Darstellung der theologischen Themen vor, die die »implizite Christologie« von Q ausmachen: die Aussagen über die Mission (»Ich bin gekommen«) und die Aussendung Jesu, seine Amen-Worte, die Verbindung des Gerichtes mit dem Tun seiner Worte und die Deutung seiner Wunder und Exorzismen (2001, 233–263). Nach dem Inventar bleibt die Formulierung des Ertrags eher zurückhaltend: Wenn man die in der Untersuchung ausgelassenen Hoheitstitel noch berücksichtigt (»Gottessohn«, »Menschensohn«), erscheint Q als »nicht arm an Christologie« (262).